

Wolfgang Seelbach

Rede auf der Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung „7. Bildungspolitischer Dialog – Längeres gemeinsames Lernen – Erfahrungen, Anforderungen, Konzepte“ am 10.11.2015, Gedächtnisprotokoll

„Es wäre schön, wenn wir uns irgendwann einmal diesen Stress mit Ü5 und Ü7 ersparen könnten. Wir alle wissen, wie sehr sich die Kinder in der Pubertät ändern.“

Eltern müssen häufig zwischen Gymnasium und Oberschule entscheiden, obwohl sie wissen, dass die eine Schule zu schwer ist und die andere das Kind unterfordert. Und wenn man das Glück hat, eine Gesamtschule in der Nähe zu haben, ist diese dann so übernachgefragt, dass man Angst haben muss, ob das Kind da überhaupt aufgenommen werden kann.

Auch für die Lehrkräfte ist das Stress, nicht nur wegen dem Aufwand und der Bürokratie, die mit den Gutachten verbunden ist. Bei 10- oder 12-jährigen ist es häufig mit großer Unsicherheit verbunden, wie sich das Kind weiterentwickelt. Da liegt es für die Grundschullehrerin nahe, auch danach zu entscheiden, wie die Unterstützung durch das Elternhaus sein wird. Das ist nur menschlich und nachvollziehbar, aber in der Konsequenz eine soziale Auslese.

Nein – nicht Ü5 oder Ü7, sondern Ü9 oder Ü10 - das 9. oder 10. Schuljahr wäre für die überwiegende Zahl von Schülerinnen und Schülern der richtige Zeitpunkt, zu selektieren. Dabei müssen wir nicht so weit gehen, das Gymnasium abzuschaffen, aber es sollten vielleicht die 10 – 20% das Gymnasium besuchen, die sich auch wirklich leistungsmäßig herausheben und in einer anderen Schulform unterfordert wären.

Warum ist es so schwierig, das gesellschaftspolitisch umzusetzen?

Vielen Politikern geistert noch die Volkabstimmung in Hamburg gegen die schwarzgrüne Schulreform im Nacken. Doch ich glaube, dass die Elternschaft in Brandenburg hier anders entscheiden würde.

Ein großes Hindernis ist auch die Schulreform von 2005. Uns fehlen jetzt die Gesamtschulen, die Ausgangspunkt eines Schulzentrums wären. Viele Oberschulen haben sich ganz anders entwickelt als damals erhofft, sie sind de facto den Hauptschulen vergleichbar und werden eher als Restschulen angesehen. Sie müssen dringend mit leistungsstarken Zügen aufgewertet werden, die einen besseren Weg zum Abitur vorbereiten.“

*Zu den Vorstellungen von Kathrin Dannenberg (MdL, Fraktion Die Linke) und den drei anderen Podiumsteilnehmern Herrn Dr. Dirk Lenius (Grund- und Oberschule Lehnin), Robert Giese (Fritz Karsen Gemeinschaftsschule), Günther Fuchs (GEW), habe ich dann noch Folgendes ausgeführt:*

*Zur Bildung von Schulzentren:* „Ich kann nur raten, die angedachten Schulzentren nicht zu überfordern. Vollständige Binnendifferenzierung trauen sich noch nicht alle Lehrkräfte zu. Es muss auch die Möglichkeit von leistungsdifferenzierten Gruppen geben, um die Akzeptanz von Schulzentren zu erhöhen.“

Bei der Notengebung sollte die differenzierte verbale bzw. schriftliche Rückmeldung über Leistungsstand und Kompetenzen an Schüler und Eltern im Vordergrund stehen. Eine Abschaffung der Noten von 1 – 6 halte ich jedoch für falsch. Diese werden dann erfahrungsgemäß nach wenigen Jahren nicht mehr im Vordergrund stehen. Eine überstürzte radikale Abschaffung der Ziffernoten würden unnötige Widerstände aufbauen.“

*Zur Einführung einer Gemeinschaftsschule:* „Wenn die Einführung der binnendifferenzierten Gemeinschaftsschule von 1 – 13 als Pilotprojekt laufen sollte, entsteht das Problem, dass diese Maßnahme zeitlich begrenzt ist. In Brandenburg wurden z. B. beim jahrgangsübergreifenden Unterricht keine guten Erfahrungen gemacht. Beim Pilotprojekt der inklusiven Grundschule wurde es auch versäumt, die positiven Ergebnisse auf alle anderen Schulen zu übertragen. Besser wäre es, den Kommunen und Schulträgern die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule per Gesetz oder Verordnung zu ermöglichen, so dass vor Ort entschieden werden kann.“

Wolfgang Seelbach, 10.11.2015